This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KF
25261
NEDL TRANSFER
HN 4SKU -

Digitized by Google

KF 25261

Harvard College Library

PERSIUS COLLECTION

GIFT OF

MORRIS HICKY MORGAN

(Class of 1881)

PROFESSOR OF CLASSICAL PHILOLOGY

JANUARY, 1910

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lp 15.28.44.3
KF 25261

Des

Aulus Persius Flaccus dritte Satire.

Text und Uebersetzung

nebst

einer Einleitung.

Von

Dr. Ferdinand Habersack.

Bamberg,
gedruckt in der G. R. Klebsadel'schen Offizin 1844.

Digitized by Google

*607. HABERSACK, Bamberg, 1844.

Des Aulus Persius Flaccus dritte Satire. Text und Uebersetzung [*verse*] nebst einer Einleitung. Von Dr. Ferdinand Habersack. Bamberg, gedruckt in der G. R. Klebsadel'schen Offizin 1844. 4°. pp. 15. *M.*

See also no. 713.

Lp15.38.443
KF25361

Harvard College Library
Gift of
Morris H. Morgan
Jan. 1, 1910

Digitized by Google

Der Satz „der Dichter ist eine Lichterscheinung der Nacht gegenüber“ bewährt sich zwar in jeder Form echter Dichtkunst, jedoch findet er vorzüglich in der Satire seine volle Veranschaulichung. Denn die Nachtgebilde der lächerlichen Beschränktheiten des Geistes und der moralischen Verkehrtheiten des Herzens in diesem Erdenleben sind es, welche hier der Dichter nach ihren verschiedenen Richtungen in ihrem ganzen Unwesen auffassend und zu vollkommenen Ganzen neu gestaltend in dem geistigen Körper der Sprache darstellt, während das Ideal im innersten Grunde jedes einzelnen Gliedes dieser Schöpfungen, zu deren Entstehung es als gestaltende Kraft mitgewirkt hat, mit nie erkaltender Wärme sich regt und unter allem Wechsel von Zeiten und Völkern das Wahre und Ewige der Menschennatur genialisch leuchten läßt.

Der Genius des Satirikers, der durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur der sittlichfreie Mensch, welcher seinen Geist gebildet und der Herrschaft der sinnlichen Begierden entsagt hat, wahre Geltung habe und sich selbst die unvergänglichsten Genüsse bereite, fühlt sich in seinem Wesen erschüttert bei der Wahrnehmung, wie die Menschen von leerem Wahne bethört, an dem Nichtswürdigen ihre Huldigungen verschwenden, oder vom Zauber thierischer Triebe gebunden, unrettbar in den Abgrund der Vernichtung hinabstürzen, und wird durch diese Stimmung zum dichterischen Schaffen getrieben.

Persius, in der ruchlosesten Zeit des römischen Kaiserreiches lebend, wo der Bürger aller Nationalität bar und dem Irdischen gewaltsam zugekehrt, im Äußern wie im Innern zum Sklaven herabgewürdigt war, von stoischer Weisheit aufgenährt und von dem berühmten Paradoxon seines Meisters ὅτι μόνον ἀγαθὸν τὸ καλὸν, begeistert, legt seinen Abscheu gegen dieses Treiben in seinen Satiren nieder.

Diese Satiren, wenn auch der Zahl nach wenige, bewahren, da sie gerade die wichtigsten Momente zur Darstellung bringen, ein treues Genrebild jener traurigen Zeit, und werden, so verschieden auch von jeher über ihren dichterischen Werth geurtheilt wurde, sowohl dadurch, als auch durch die

Digitized by Google

Erhabenheit und Reinheit der darin herrschenden Gesinnungen und Grundsätze ihrem Schöpfer in der Reihe der so genannten moralischen Dichter einen der ersten Plätze für immer sichern, durch die gelungene dem Gegenstande und der Gemüthsstimmung entsprechende Form aber den Beifall der wahren Kenner stets erhalten.

Aus diesen Satiren hebe ich hier die dritte, da ihr Innhalt so manche Beziehung zu unserer Zeit hat, zur Veröffentlichung aus.

Der Dichter, welcher die Pflanze der Menschheit ihrer eigenthümlichen Natur gemäß so gerne zur Blüthe sich entwickeln und Früchte tragen sehen möchte, an welchen der in seinem innersten Marke von Uebeln aller Art angegriffene Römerstaat wieder in sich selbst erstarken und zu jenem alten, kräftigen Leben der früheren würdevollen Zeit, der er seinem Charakter nach selbst angehört, neu erwachsen könnte, vermag nirgends, soweit sein hochgebildeter Geist die damaligen Zustände in seinen Gesichtskreis ziehen kann, der Hoffnung zum Bessern sich hinzugeben, und läßt hier eine der Hauptquellen des Verderbens schauen.

Es wird uns das Schlafgemach eines jungen Römers geöffnet. Hier sehen wir diesen, wie er am hohen Mittage noch schläft, und von Einem seiner Begleiter darüber einen Verweis erhält; wie er dann, gleichsam überrascht, sich sogleich an die Arbeit macht, gleich darauf aber sich sehr unwillig geberdet, indem er überall etwas auszustellen findet, und dadurch eine lange Strafrede veranlaßt, in welche der Dichter gegen das Ende einen körperlich Kranken mit seinem Arzte sprechend einführt, und da er die vorgeschriebene Diät nicht hält, ein Opfer des Todes werden läßt, um dadurch anzudeuten, daß, wie dort der physische Tod erfolgt sei, bei einem solchen Treiben der geistige Tod unfehlbar eintreten werde.

Will man noch den Charakter des Jünglings in festen Umrissen vor die Seele führen, so läßt sich dieser mit Leichtigkeit aus den vorhandenen Zügen construiren. Der Sinnlichkeit hingegeben ist er dem Lernen im allgemeinen als einer durchaus unerquicklichen, ja unerträglichen und überdieß höchst unnöthigen Beschäftigung gram, verabscheut aber insbesondere die Philosophie als die alleralbernste Plage, und glaubt in seiner vornehmen Geburt, sowie in seinem Reichthume das wahre und einzige Erdenglück gefunden, und durch die Opfer, die er den Göttern darbringt, gesichert zu haben.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet und nach den gemachten Erörterungen möchten alle im Gedichte vorkommenden Einzelnheiten zu einem schönen Ganzen sich gestalten, in welches man, da man nicht selten die sonderbarsten Ansichten aufstellte, sich lange nicht finden konnte. Eine nähere Angabe des Gedankenganges wird dieß noch deutlicher machen:

Digitized by Google

„Schläft man denn bis zum Mittag? — schilt der Hausphiloſoph. — So ſpät iſt es ſchon? — lautet die Antwort. — Geſchwind ſoll Jemand kommen. — Kömmt Niemand? — Der Dichter erzählt nun, als Zeuge von dieſem Auftritte, wie der junge Mann ſich zornig geberdet, aufſchreit, dann zu Buch und Schreibmaterial greift, bald aber, da ihm die Beſchäftigung zuwider wird, über die ſchlechte Beſchaffenheit der Tinte klagt, und läßt, durch ein ſolches Betragen in der Tiefe ſeines Gemüthes verletzt, in der nachfolgenden inhaltsſchweren Strafrede an den trägen Weichling ſeine gerechte Mißbilligung laut werden: Wozu die Ausflüchte? Jetzt mußt du lernen um dich auszubilden, oder es gelingt dir niemals. Freilich du biſt vornehm, reich, opferſt den Göttern; aber darauf darf man ſich nichts zu gute thun. Du biſt ohne Tugend, biſt wie ein Wüſtling, der nichts Beſſeres kennt als Schlemmerei. Möchten doch ſolchen vornehmen Schlemmern die heftigſten Gewiſſensbiſſe als verdiente Strafe von den Göttern zuerkannt werden! Als Knabe zwar hatte ich auch mehr Freude am Spielen als am Lernen. Du kennſt bereits die Lehren der Weisheit, du weißt die Beſtimmung des Menſchen. Deſſenungeachtet biſt du ein blos ſinnliches Weſen, willſt das rechte Lebensziel nicht verfolgen. Jetzt mußt du dein Gemüth der Weisheit öffnen, deine Pflichten erkennen, die Dinge nach ihrem wahren Werthe beurtheilen lernen, die Leidenſchaften, namentlich den Neid aus dem Herzen verbannen. Darum freilich kümmert ſich der rohe Menſch nicht, der lacht vielmehr der Unterſuchungen der Philoſophen, als einer höchſt überflüſſigen und unnützen Sache, und die Jugend ſtimmt beifällig in das Gelächter mit ein. Da wird Jemand krank, der gerufene Arzt empfiehlt ihm Diät an. Er befindet ſich nach einiger Zeit beſſer, ergiebt ſich aber der alten Schwelgerei wieder, wird rückfällig und ſtirbt. Du zwar biſt nicht körperlich krank, aber geiſtig; du biſt habſüchtig und wohllüſtig, du biſt ein Weichling, dein Inneres iſt von Leidenſchaften durchwühlt, du geberdeſt dich toller als ein Verrückter.“

Aber wenn man gegen dieſe einfache, harmloſe Proſa die Dichtung hält, welche Vollendung zeigt dieſe in ihrer Art höchſt gelungene Schöpfung in allen ihren Theilen vom Anfange bis zum Ende! Es entfaltet ſich ein reiches dramatiſches Leben, in welchem auf der einen Seite die wirkliche Erſcheinung auf das Treueſte nachgebildet hervortritt, auf der andern die erhabenſten Ideen, entquollen aus einem wahrhaft frommen und ſittlichreinem Gemüthe als leuchtende Sterne in die Nacht des Verderbniſſes glänzen und den Leſer in ihre Lichtſphäre hinüberzaubern.

Was insbeſondere die ſprachliche Einkleidung betrifft, ſo iſt ſie in möglichſter Reinheit aus dem Gedanken ſelbſt hervorgewachſen, nicht bloß äußerlich umgehängt und zeigt von einer wenn auch nicht üppigen, doch wohlgeſtaltenden Phantaſie, welche gepaart mit einem tiefen Gemüthe und geleitet von feinem Geſchmacke höchſt anſchaulich darſtellt, und an den Bildern und Gleichniſſen, deren kryſtallartige Durchſichtigkeit die freieſten Blicke in das ſchöne Innere des Dichters zu thun erlaubt, aus

Digitized by Google

dem Spiegel des heitersten und heiligsten Seelenfriedens fortwährend neue Ideen bei dem Leser auftauchen läßt, und dadurch, wie alle echt klassischen Geisteserzeugnisse, eine wahrhaft ästhätische Wirkung hervorbringt.

Daher reiht sich auch unser Dichter, obgleich er der Zeit nach einer spätern Periode angehört, nach seinem ganzen Wesen den besten Schriftstellern aus der Blüthezeit der römischen Literatur an, und seine Gaben gehören zu jenen köstlichen, von welchen Göthe irgend wo sagt, daß sie dem Gehalte nach den Besten gleich, der Form nach allen Andern vorzuziehen seien.

Eben so vorzüglich ist der Gang und die Bewegung der Verse. Der Hexameter, dieses herrliche Rhythmengewebe, welches in seiner metrischen Gliederung unendlicher Mannigfaltigkeit fähig, das äußere und innere Leben von dem leisesten Wellenspiele bis zum gewaltigsten Wogenschlage in sich nachzubilden vermag, zeigt sich hier dem Kenner in der einfachsten und natürlichsten Sprache ohne allen Zwang auf das Kunstvollste behandelt.

Das ernste zu edlem Unwillen aufgeregte Gemüth des Dichters, aus welchem sich über die ganze Darstellung eine gewisse feierliche Düsterkeit gleich einem nächtlichen Schleier ausbreitet, tönt in allen seinen Bewegungen, in Tact und Wortklang, wieder, und in dem, was der äußern Welt angehört, athmet ebenfalls das den Gegenständen eigenthümliche Leben, so daß auch in dieser Hinsicht die schärfste Kritik nicht unbefriedigt gelassen wird.

Darum ist aber auch dem Uebersetzer, der diese Vorzüge des Orginals in seinem Nachbilde wieder geben will, eine äußerst schwere Aufgabe gesetzt, deren Lösung in ihren verschiedenen Beziehungen auch bei der größten Gewandtheit in dergleichen Arbeiten, unter möglichster Begünstigung eines so schmiegsamen Sprachidioms, wie das Deutsche ist, dennoch, wenn er auch mit beruhigender Zufriedenheit auf die Ergebnisse seiner Bemühungen hinblicken kann, noch Manches zu wünschen übrig lassen wird.

In wiefern Ich hier mit Glück gearbeitet habe, mögen Andere beurtheilen. Nur soviel kann ich versichern, daß die strenge Prüfung, der ich diese Uebersetzung nach Verlauf von mehreren Jahren *),

---

*) Die erste Probe einer Uebersetzung dieses Dichters lieferte ich an dessen zweiter Satire im Jahre 1828 in dem Programme: Worte über Aulus Persius Flaccus nebst einer Uebersetzungsprobe dessen zweiter Satire. Bamberg gedruckt bei G. R. Klebsadel. Siehe Seebode's kritische Bibliothek, Sept. 1830 Nr. 112.

Digitized by Google

während welcher sie unter manchen andern Papieren vergraben lag, unterzogen habe, in mir die Ueberzeugung begründete, sie werde neben den übrigen Uebersetzungen, auch die neueste mir bekannt gewordene von Dr. Ferd. Hauthal **) nicht ausgenommen ***), bestehen können, und erkläre zugleich, daß, wenn ich dem bei mir zum deutlichen Bewußtsein gekommenen Uebersetzungsideale auch nur wenige Schritte näher gekommen sein werde, ich mich für meine auf diese Arbeit gewendete Mühe hinlänglich belohnt halten kann.

Der Uebersetzung ist im Ganzen der Text von Passow zu Grunde gelegt, da der Verfasser mit Hauthals Textesrecension, was natürlich hier nicht weiter erörtert werden kann, nicht ganz einverstanden ist.

**) Beiträge zur Geschichte, Verbesserung, Feststellung und Erklärung des Textes der Satiren des Persius von Dr. Ferdinand Hauthal. Zwei Theile. Erster Theil: Text. ꝛc; Metrisch-rhythmische Uebersetzung und kritische Anmerkungen. Leipzig, Heirichs'sche Buchhandlung 1837.

***) Eine neuere Bearbeitung dieser Satiren von Dr. W. S. Teuffel kam mir eben in die Hände, als der Druck dieser Blätter bereits begonnen hatte. Sie scheint, soviel sich aus einem flüchtigen, theilweisen Lesen abnehmen läßt, manches Gute und Treffende zu enthalten, lenkt aber, besonders in den tadelnden Partien wieder auf den alten Fahrweg ein. Ein sprechender Beweis, wie nothwendig, aber auch wie schwierig es bei diesem Satiriker ist, den rechten Standpunkt zu gewinnen, von welchem aus man doch allein richtig sehen und gründlich urtheilen kann.

Digitized by Google

Auli Persii Flacci

Satira Tertia.

Nempe hoc assidue? Jam clarum mane fenestras
Intrat et angustas extendit lumine rimas.
Stertimus, — indomitum quod despumare Falernum
Sufficiat! — quinta dum linea tangitur umbra?!
En, quid agis! Siccas insana canicula messes
Jam dudum coquit, et patula pecus omne sub ulmo est:
Unus ait comitum. — „Verumne? Itane? Ocius adsit
Huc aliquis! nemon'?" — Turgescit vitrea bilis.
Finditur: Arcadiae pecuaria rudere dicas.

Jam liber est, bicolor positis membrana capillis,
Inque manus chartae nodosaque venit arundo.
Tunc queritur, crassus calamo quod pendeat humor,
Nigra quod infusa vanescat sepia lympha,
Dilutas queritur geminet quod fistula guttas.
O miser inque dies ultra miser, huccine rerum
Venimus?! At cur non potius teneroque palumbo
Et similis regum pueris, papare minutum
Poscis, et iratus mammae lallare recusas? —
„An tali studeam calamo?" — Cui verba? Quid istas
Succinis ambages? Tibi luditur: effluis amens,
Contemnêre: sonat vitium percussa, maligne
Respondet viridi non cocta fidelia limo.
Udum et molle lutum es, nunc, nunc properandus et acri
Fingendus sine fine rota. — Sed rure paterno
Est tibi far modicum, purum et sine labe salinum, —
Quid metuas? — cultrixque foci secura patella.
Hoc satis? An deceat pulmonem rumpere ventis,
Stemmate quod Tusco ramum millesime ducis,
Censoremque tuum vel quod trabeate salutas?

Digitized by Google

Des Aulus Perſius Flaccus
dritte Satire.

Nun denn, geht es ſo fort? Schon dringt durch die Fenſter der helle
Morgen herein, und ſein Licht macht weiter die Enge der Spalten.
Schnarchen wir — was zu verdampfen den feurigen Geiſt des Falerners
Wäre genug! — bis Fünf vom Striche des Schattens berührt wird?!
Sieh, was du thuſt! Die vertrocknete Saat ſengt raſend der Hundsſtern
Längſt, und ſämmtliches Vieh ruht unter der ſchirmenden Ulme:
Spricht wer von den Begleitern. — Iſt's wahr? Iſt's alſo? Geſchwind denn
Einer herbei! Kommt Niemand? — Es braußt in der Blaſe die Galle.
Man will berſten: es iſt, als yanten Arkadiens Heerden.

Da iſt ein Buch, Pergament, zweifarbig, gereinigt von Haaren,
Und in die Hand kam auch Papier und das knodige Schreibrohr.
Drauf wird geklagt, daß dick an den Kiel ſich hänge die Tinte,
Gießt man Waſſer hinzu, daß der Sepia Schwärze verblaſſe,
Daß da verdopple das Rohr, wird geklagt, die verdünneten Tropfen.
Elender du, mit jeglichen Tag mehr elend, ſo weit ſchon
Sind wir gekommen?! Warum doch verlangſt du nicht lieber dem zarten
Täuber, den Kindern von Königen gleich dir das Breilein zu päpen
Und nicht, erzürnt auf die Bruſt, in den Schlaf dich lullen zu laſſen? —
Soll ich ſtudiren mit ſolch einem Rohr? — Wem die Worte? Was ſchwatzt du
Solcherlei Ausflucht? Dir wird geſpielt; du zerfließeſt in Thorheit,
Du wirſt verachtet: es ſchallt angeſchlagen den Fehl das Gefäß, dumpf
Wegen der Friſche des Lehms, wenn noch nicht es gebrannt iſt, antwortend.
Thon biſt, ſchmeidig und feucht; jetzt, jetzt muß dreh'n ſich ohn' Ende
Raſch dich zu formen die Scheib'. — Indeß von den Fluren des Vaters
Haſt du mäßige Frucht und ein reines und blinkendes Salzfaß, —
Was da zu fürchten? — auch ſchirmt das Gefäß zum Dienſt des Altares.
Iſt das genug? Geht's an, durch Wind dir die Lunge zu ſprengen,
Weil du als tauſendſter Zweig am tuſciſchen Stamme hervorwächſt,
Oder den Vetter als Cenſor im Rittergewande begrüßeſt?

Digitized by Google

Ad populum phaleras! Ego te intus et in cute novi.
Non pudet ad morem discincti vivere Nattae?
Sed stupet hic vitio, et libris increvit opimum
Pinque: caret culpa: nescit, quid perdat, et alto
Demersus summa rursus non bullit in unda.

Magne pater divum, saevos punire tyrannos
Haud alia ratione velis, cum dira libido
Moverit ingenium, ferventi tincta veneno,
Virtutem ut videant, intabescantque relicta! —
Anne magis Siculi gemuerunt aera juvenci,
Et magis auratis pendens laquearibus ensis
Purpureas super cervices terruit, imus,
Imus praecipites, quam si sibi dicat, et intus
Palleat infelix, quod proxima nesciat uxor? —

Saepe oculos, memini, tangebam parvus olivo,
Grandia si nollem morituri verba Catonis
Discere, non sano multum laudanda magistro,
Quae pater adductis sudans audiret amicis.
Jure! Etenim id summum, quid dexter senio ferret
Scire erat in voto; damnosa canicula quantum
Raderet; angustae collo non fallier orcae;
Neu quis callidior buxum torquere flagello. —

Haud tibi inexpertum curvos deprendere mores,
Quaeque docet sapiens bracatis illita Medis
Porticus, insomnis quibus et detonsa juventus
Invigilat, siliquis et grandi pasta polenta.
Et tibi quae Samios diduxit litera ramos,
Surgentem dextro monstravit limite callem.
Stertis adhuc, laxumque caput compage soluta
Oscitat hesternum, dissutis undique malis!
Est aliquid, quo tendis, et in quod dirigis arcum?
An passim sequeris corvos testaque lutoque,
Securus quo pes ferat, atque ex tempore vivis?! —

Digitized by Google

Fort mit dem Flitter zum Volk! Ich kenne dich innen und außen.
Schämst du dich nicht nach Art des entgärteten Natta zu leben?
Doch der ist lastergestumpft, Fett ist mit den Fibern verwachsen
Dicht in Klumpen: er ist von der Schuld frei, kennt den Verlust nicht,
Und in die Tiefe versenkt, treibt nie nach Oben er wieder.

Mächtiger Vater der Götter, du solltest die wilden Tyrannen
Züchtigen nie auf andere Weis', wenn schnöde Begierde
Ihnen erregte das Herz, durchheizt von flammendem Gifte,
Daß sie die Tugend schau'n und verharmen ob ihres Verlustes! —
Hat wohl ärger geheult das Metall vom Siculer Ochsen,
Aerger geängstigt das Schwert, das Zeug von vergoldeter Decke
Ueber das Purpurgenick, als wenn man sich sagte: wir stürzen,
Ach wir stürzen hinab in den Grund und innen erbleichte
Unglückselig, was nicht darf wissen zur Seite die Gattinn? —

Oefter bestrich ich mit Oehl — noch weiß ichs — als Kind mir die Augen,
Wollt' ich das Wörtergepräng nicht lernen des sterbenden Cato,
Daß ihm spendete Lob mein toller Magister in Fülle,
Falls mein Vater in Schweis mit geladenen Freunden es hörte.
Und wohl mit Recht! Denn Hauptwunsch war, was die glückliche Sechse
Brächte zu wissen, wie viel entscharrte der leidige Hundswurf,
Und am Trichterchen nicht zu verfehlen die Enge des Halses,
Daß mit dem Stäbchen den Buchs kein Anderer drehe geschickter. —

Dir ist nicht unversucht, zu erfassen der Sitten Verkrümmung,
Was für Weisheit, bemalt mit pluderhosigen Persern
Kehret die Hall', wie darob, am Haupte geschoren, die Jugend
Schlaflos brütet, genährt mit Gemüß und derber Polenta.
Auch hat der Buchstab', der uns die samischen Aeste getrieben,
Dir angezeigt zur Rechten den steil aufstrebenden Fußpfad.
Schnarchst du noch, und das Haupt, kraftlos durch Schlaffheit der Spannkraft,
Gähnet vom Gestrigen, da ringsum aus den Nähten die Backen!
Gibt es denn etwas, worauf du sannst und richtest den Bogen?
Oder verfolgst du die Raben hier dort mit Koth und mit Scherben,
Dich nicht kümmernd, wohin dich der Fuß trägt, lebst, wie die Zeit will?! —

Digitized by Google

Helleborum frustra, quum jam cutis aegra tumebit,
Poscentes videas. Venienti occurrite morbo,
Et — quid opus est, Cratero magnos promittere montes?! —
Discite et, o miseri, causas cognoscite rerum!
Quid sumus, et quidnam victuri gignimur? ordo
Quis datus, aut metae qua mollis flexus et unde?
Quis modus argento? quid fas optare? quid asper
Utile numus habet? patriae carisque propinquis
Quantum elargiri deceat? quem te deus esse
Jussit, et humana qua parte locatus es in re?
Disce, neque invideas, quod multa fidelia putet
In locuplete penu, defensis pinquibus Umbris,
Et piper ei pernae Marsi monumenta clientis,
Maenaque quod prima non dum defecerit orca. —

Hic aliquis de gente hircosa centurionum
Dicat: Quod sapio, satis est mihi: non ego curo
Esse quod Arcesilas aerumnosique Solones,
Obstipo capite, et figentes lumine terram,
Murmura quum secum et rabiosa silentia rodunt,
Atque exporrecto trutinantur verba labello,
Aegroti veteris meditantis somnia: gigni
De nihilo nihil, in nihilum nil posse reverti.
Hoc est, quod palles? Cur quis non prandeat, hoc est? —
His populus ridet, multumque torosa juventus,
Ingeminat tremulos naso crispante cachinnos.

Inspice: nescio quid — trepidat mihi pectus, et aegris
Faucibus exsuperat gravis halitus; inspice, sodes!
Qui dicit medico, jussus requiescere, postquam
Tertia compositas vidit nox currere venas,
De majore domo, modice sitiente lagena,
Lenia lauturo sibi Surrentina rogavit. —
Heus, bone, tu palles! — Nihil est. — Videas tamen istud,
Quidquid id est: surgit tacite tibi lutea pellis. —
At tu deterius palles; ne sis mihi tutor!

Digitized by Google

Nießwurz siehst du, wenn kränkelnd die Haut dir zu schwellen schon anfängt,
Fordern umsonst. Wenn im Nah'n ist das Uebel, da tretet entgegen,
Und — was frommt's zu verheißen dem Crateros goldene Berge?! —
Lernt, Armselige, doch und erforschet das Wesen der Dinge!
Was sind wir, und zu was für Zwecken geboren? Wie ist die
Ordnung bestimmt, wo der Umschwung sanft ums Ziel und von wo aus?
Wann ist des Silbers genug? Was darf man wünschen? Wozu nützt
Münze mit frischem Gepräg? Was ziemte zu schenken geliebten
Freunden, dem Heimathland? Was zu sein hat Gott dir geheisen? —
Wo in der Welt ist dir bei den Menschen dein Platz angewiesen? —
Lern' es, und scheel nicht schau'st du, wenn irdene Büchsen in Menge
Schimmeln im reichlich gefüllten Gewölb' nach Vertretung von fetten
Umbrern, und Pfeffer und Schinken, vom Marser Clienten ein Denkmal,
Und wenn im ersten Gefäß noch nicht ausgieng die Sardelle. —

Freilich wohl möchte vom Volke der struppigen Centurionen
Mancher hier sagen: Genug jetzt, mir bin ich klug; denn ich mag nicht
Sein, was Arcesilas war und die jammererfüllten Solonen,
Seitwärts hängend das Haupt, mit dem Blick anstarrend die Erde,
Während wie toll für sich ihr Gemurmel und Schweigen sie kauen
Und sich wägen das Wort auf weit vorhängender Lippe,
Sich in die Träume vertiefend des kränkelnden Alten: es könne
Nichts entstehen aus Nichts, in Nichts Nichts wieder zurückgeh'n.
Das ist's, daß du verbleichst? Das ist's, daß Mancher nicht frühstückt? —
Dabei lachet das Volk und die Jugend in strotzender Fülle,
Krausend die Nas', stimmt ein, laut schreiend mit lärmendem Toben.

Sieh doch; ich weiß nicht warum — mir bebet das Herz und aus kranker
Kehl' drängt schwer sich der Athem hervor; o sieh doch, ich bitte!
Der so redet zum Arzt und die Weisung erhält sich zu legen,
Läßt, da gesehen den Puls in völliger Ordnung die dritte
Nacht, vom reicheren Haus in nicht sehr dürstender Flasche,
Da er ins Bad will geh'n, sich milden Surrenter erbitten. —
Ach Freund, du bist bleich! — Es ist nichts. — Doch so was beachte,
Was es auch sei; dir schwellet die gelbliche Haut unvermerkt schon. —
Widriger bleich bist du; o mach' mir nur nicht den Vormund!

Digitized by Google

Jam pridem hunc sepeli: tu restas! — Perge, tacebo. —
Turgidus hic epulis atque albo ventre lavatur,
Gutture sulphureas lente exhalante mephites;
Sed tremor inter vina subit calidumque trientem
Excutit e manibus; dentes crepuere retecti;
Uncta cadunt laxis tunc pulmentaria labris. —
Hinc tuba, candelae! tandemque beatulus alto
Compositus lecto, crassisque lutatus àmomis
In portam rigidos calces extendit: at illum
Hesterni capite induto subiere Quirites. —

Tange, miser, venas, et pone in pectore dextram, —
Nil calet hic — Summosque pedes adtende manusque.
Non frigent. — Visa est si forte pecunia, sive
Candida vicini subrisit molle puella,
Cor tibi rite salit? — Positum est algente catino
Durum olus, et populi cribro decussa farina:
Tentemus fauces. Tenero latet ulcus in ore
Putre, quod haud deceat plebeia radere beta.
Alges, quum excussit membris timor albus aristas:
Nunc face supposita fervescit-sanquis, et ira
Scintillant oculi, dicisque facisque, quod ipse,
Non sani esse hominis, non sanus juret Orestes.

Digitized by Google

Dieſen begrub ich ja längſt; du fehlſt noch! — Nur weiter; ich ſchweige! —
Voll mit Speiſen gepfropft und den Bauch weiß, badet nun dieſer,
Während der Kehl' langſam entſteiget ein ſchwefelichter Peſtdampf;
Aber im Trinken befällt ihn Zittern und ſchlägt aus den Händen
Ihm ſein feuriges Quart, und es klappern entblößet die Zähne,
Und vom ſchlappenden Mund entfallen die würzigen Speiſen. —
Fackeln und Tuba daher! Und zuletzt dann ſtrecket das Herrchen
Hoch auf die Bahre gelegt zur Ruh', und geſalbet mit Balſam
Ueber und über, hinaus zur Thüre die ſtarrenden Sohlen;
Unter ihn treten, bedeckt ihr Haupt, Quiriten von geſtern. —

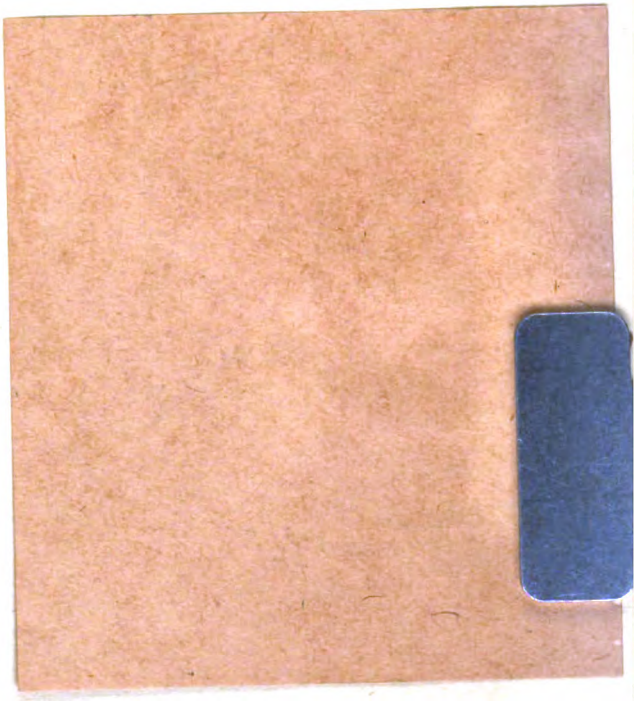
Elender, fühle den Puls, und leg' ans Herz dir die Rechte, —
Hier brennts nicht — und beachte die Spitzen von Füßen und Händen,
Nicht kalt ſind ſie. — Doch wenn ſo von ohngefähr Geld du erblickt haſt,
Oder verſtohlen dir lachte die liebliche Tochter des Nachbars,
Hüpft dir das Herz noch im Takt? — Vorgeſetzt in erkalteter Schüſſel
Iſt dort hartes Gemüß und Schrot auch, getrieben durch's Volksſieb;
Laß uns ſchauen den Schlund. — Ein Geſchwür ſitzt heimlich im zarten
Mund voll Eiter, das darf nicht kratzen plebejiſcher Mangold.
Du biſt kalt, weil bleichende Furcht aus den Gliedern die Haare
Drängte: nun kochet das Blut wild auf wie auf Feuer, und zornig
Funkeln die Augen, du redeſt und thuſt, daß ſchwüre Oreſtes,
Obgleich ſelber verrückt, ſo könnten Verrückte nur thuen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google